

Hermann Dörries (1895–1977) – Ein Kirchenhistoriker im Wandel der politischen Systeme Deutschlands

Aneke Dornbusch

1. Hermann Dörries – biografiewürdig?

Die Renaissance des Genres der Biografie hat auch die neuere Kirchengeschichte erfasst. Dabei geraten neben den offensichtlichen ‚Lichtgestalten‘ der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts wie Martin Niemöller¹ oder Dietrich Bonhoeffer² auch zunehmend ‚Universitätstheologen‘ wie Rudolf Bultmann³ oder Gerhard Ebeling⁴ in den Fokus. Doch rechtfertigt dieses neue Interesse auch die Biografie eines Kirchenhistorikers wie Hermann Dörries, der heute eigentlich nur noch in Fachkreisen bekannt ist und in Darstellungen über die Kirchengeschichtsforschung des 20. Jahrhunderts kaum eine Rolle spielt⁵?

Glücklicherweise ist es in der Geschichtswissenschaft inzwischen Konsens, dass nicht nur solche Personen ‚biografiewürdig‘ sind, die vom kulturellen Gedächtnis als bedeutsam eingeschätzt werden⁶. Eine jegliche Biografie erhellt nicht nur deren Protagonistin oder Protagonisten, sondern auch die gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Umstände ihres Lebens und weist damit über ihr Objekt hinaus. Dass

1 Vgl. *Heymel*, Michael: Martin Niemöller. Vom Marineoffizier zum Friedenskämpfer. Darmstadt 2017; *Ziemann*, Benjamin: Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition. München 2019.

2 Vgl. *Huber*, Wolfgang: Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt. München 2019.

3 Vgl. *Hammann*, Konrad: Rudolf Bultmann. Eine Biographie. Tübingen 2009.

4 Vgl. *Beutel*, Albrecht: Gerhard Ebeling. Eine Biographie. Tübingen 2012.

5 Die beiden Überblickswerke zur Kirchengeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts – *Ublig*, Christian: Funktion und Situation der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin (EHS.T 269). Frankfurt a. M. 1985 sowie *Storck*, Steffen: Kirchengeschichtsschreibung als Theologie: Theorien der Kirchengeschichtsschreibung in der deutschsprachigen evangelischen und katholischen Theologie seit 1945. Dissertation. Hamburg 1993 – erwähnen Dörries nicht.

6 Vgl. *Schweiger*, Hannes: „Biographiewürdigkeit“. In: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart 2009, 32–36, hier: 34.

dies besonders für Dörries zutrifft, wird durch die Annahme unterstrichen, dass sein Lebensweg gleichzeitig repräsentativ und außerordentlich ist: Hermann Dörries wurde 1895 im Deutschen Kaiserreich als Sohn eines liberalen Theologen geboren und nahm 1913 das Theologiestudium auf. Nach einem Einsatz im Ersten Weltkrieg begann er in der Weimarer Republik, deren demokratisches System er von Anfang an ablehnte, eine Karriere als Kirchenhistoriker, die ihn über Marburg, Tübingen und Halle 1929 nach Göttingen führte. 1932 noch als Stimmungsmacher für die NSDAP tätig, fand sich Dörries nach 1933 schnell auf der Seite der Bekennenden Kirche wieder. Während er zu Beginn seiner Karriere einen Fokus auf patristische Themen wie Augustin und das frühe Mönchtum gelegt hatte, nahm er ab 1933 eine deutliche Schwerpunktverschiebung vor, die durch die konkreten zeitgeschichtlichen Umstände provoziert wurde: Als neue Forschungsfelder kamen die Germanenmission und Martin Luther dazu, die fortan fest zu Dörries' Portfolio gehörten. Schließlich forschte Dörries bis zu seinem Tod viele Jahre als anerkannter Kirchenhistoriker in der Bundesrepublik. Sein Lebensweg umfasst damit zwei Weltkriege und die Vielfalt der politischen Systeme Deutschlands im 20. Jahrhundert. Im Gegensatz zu manch anderen Theologen überstand Dörries die Umbrüche zwischen den verschiedenen Systemen zumindest von außen gesehen unbeschadet. Damit unterscheidet er sich von zeitgenössischen Kollegen wie beispielsweise Emanuel Hirsch, der 1945 aus politischen Gründen in den Ruhestand ging, oder Hans Freiherr von Campenhausen, der dem NS-Regime als politisch unzuverlässig galt und erst nach 1945 eine Professur antreten konnte. Hermann Dörries repräsentiert damit die Mehrheit der Theologinnen und Theologen des 20. Jahrhunderts, die im Laufe ihres Lebens ohne große Karrierebrüche in den verschiedenen politischen Systemen lebten, ihre Laufbahn trotz der zeitgeschichtlichen Umwälzungen fortsetzten und deren Lebensgeschichten im Gegensatz zu wirkmächtigen und kontroversen Persönlichkeiten oft weitgehend unerforscht sind. Gerade in diesem Potenzial zur Repräsentation einer ganzen Generation liegt die Begründung für die Sinnhaftigkeit einer Biografie von Hermann Dörries. Sie kann Auskunft geben über bestimmende Faktoren und Kontingenzen von wissenschaftlichen Karrieren, den Prozess wissenschaftlichen Arbeitens und die Funktionsweise wissenschaftlicher Netzwerke sowie die

Entwicklung der Kirchengeschichte und Theologie in einer Zeit extremer Umbrüche, und deren Resistenzen und Affinitäten gegenüber politischen Systemen.

2. Forschungsstand und Ziele des Dissertationsvorhabens

Wie oben angedeutet, existieren bisher keine umfassenden Arbeiten zum Leben und Werk von Hermann Dörries. Die einschlägigen biografischen Aufsätze beziehen sich fast ausschließlich auf die Zeit des Nationalsozialismus⁷. Von Dörries' Werk wurden bisher nur seine Mönchtumsforschung⁸ und seine Bücher zu Konstantin⁹ näher beleuchtet. Die Arbeiten zu seinem kirchenhistorischen Programm basieren größtenteils auf eingeschränkter Quellenbasis¹⁰. Dies liegt auch daran, dass die bisher existierenden Bibliografien lückenhaft sind und einige tendenziöse Schriften der 1930er Jahre wissentlich verschwei-

7 Vgl. *Wiegmann*, Torsten-Wilhelm: Hermann Dörries, ein Göttinger Theologe als Lehrer und Forscher in der Zeit des Nationalsozialismus. In: JGNKG 91 (1993), 121–149; *Gemeinhardt*, Peter: „Bekennende Kirche“ in Geschichte und Gegenwart. Hermann Dörries' Erleben und Deuten des „Kirchenkampfes“. In: Mager, Inge (Hg.): Überliefern, erforschen, weitergeben zum 65. Geburtstag. Festschrift für Hans Otte zum 65. Geburtstag (JGNKG 113). Hannover 2015, 343–360.

8 Vgl. *Jaspert*, Bernd: Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877. Bd. 2: Von Karl Heussi bis Karl Barth (Regula Benedicti Studia Supplementa 15). St. Ottilien 2006, 303–431.

9 Vgl. *Ritter*, Adolf Martin: Konstantin – Theodosius – Justinian. Anmerkungen zum Bild dreier spätantiker Kaiser in der Darstellung Hermann Dörries. In: Heil, Uta / Ulrich, Jörg (Hg.): Kirche und Kaiser in Antike und Spätantike. Festschrift für Hanns Christof Brennecke (AKG 136). Berlin / Boston 2017, 204–224.

10 Vgl. *Lessing*, Eckhard: Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Theologie von Albrecht Ritschl bis zur Gegenwart. Bd. 2: 1918–1945. Göttingen 2004, 312–315; *Jaspert*, Bernd: Kirchengeschichte verstehen. Evangelische Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Nordhausen 2016, 159–164, die sich beide nur auf die Sammelbände „Wort und Stunde“ beziehen. *Gemeinhardt*, Peter: Was schreiben Kirchengeschichtler, wenn sie Kirchengeschichte schreiben? Ein Gespräch mit drei Generationen Göttinger Patristik. In: Frost, Stefanie / Mennecke, Ute / Salzmänn, Jörg Christian (Hg.): Streit um die Wahrheit. Kirchengeschichtsschreibung und Theologie (Kontexte 44). Göttingen 2014, 267–297, bezieht einige weitere Publikationen ein.

gen¹¹. Zudem herrschte bezüglich einiger biografischer Aspekte bereits wenige Jahre nach Dörries' Tod Unsicherheit¹².

Auf Basis der Ausgangsüberlegungen und der bisherigen Forschung ergeben sich für das Dissertationsvorhaben drei Ziele: Erstens wird die Lebensgeschichte von Hermann Dörries so detailliert wie nötig aufgearbeitet. Gerade bisher von der Forschung als unklar oder fraglich markierte Aspekte sollen dabei vertiefend untersucht und Dörries' Lebensentscheidungen, aber auch die auf ihn wirkenden Umstände, stärker als bisher kontextualisiert und plausibilisiert werden. Zweitens wird untersucht, welche Wechselwirkungen sich zwischen Dörries' Werk und den politisch-gesellschaftlichen Systemen, in denen er lebte und die er erlebte, aufzeigen lassen. Dabei wird gefragt, in welche Richtungen beide Bereiche aufeinander einwirkten und welcher Natur die Einwirkungen waren. Zur Beantwortung dieser Fragen ist es drittens notwendig, die verschiedenen Kontexte, in denen sich Dörries bewegte, zu beleuchten. Hier ist zu denken an sein Privatleben; die jeweilige Universität und Fakultät, an der er lehrte; die Hannoversche Landeskirche, als deren Kind Dörries sich zeitlebens verstand; die deutsche und internationale theologische, historische und patristische Forschungsgemeinschaft sowie das jeweilige politische System mit seinen gesellschaftlichen Implikationen.

3. Quellen

Neben den Veröffentlichungen von Hermann Dörries, deren Gesamterfassung eine Aufgabe für sich ist, greift die Arbeit vor allem auf Archivquellen zurück: Von zentraler Bedeutung ist der Nachlass von Dörries, der im Bundesarchiv Koblenz unter der Nummer N 1271 aufbewahrt wird. Er enthält in 74 Nummern private und dienstliche

11 Vgl. *Berneburg*, Ernst: Bibliographie Hermann Dörries. Zum 65. Geburtstag am 17.VII. 1960. In: ThLZ 85 (1961), 471–474; *ders.*: Bibliographie Hermann Dörries. In: ThLZ 100 (1975), 877f.; *ders.*: / *Rohlf's*, Wolfgang: Wissenschaftliche Bibliographie Hermann Dörries. In: JGNKG 63 (1965), 309–315; und *Berneburg*, Ernst: Bibliographie Hermann Dörries. In: JGNKG 73 (1975), 247.

12 So datiert Dörries' Kollege Carl Andresen bereits 1979 Dörries' Studienanfang hinter seinen Kriegseinsatz, vgl. *Andresen*, Carl: Hermann Dörries. 17. Juli 1895 – 2. November 1977. In: JAWG 1978 (1979), 40–53, hier: 52.

Unterlagen, Briefwechsel, Publikationen und Verlagskorrespondenzen, unveröffentlichte Texte sowie Unterlagen und Gutachten aus Universitäten und dem akademischen Kontext. Daneben bieten Akten aus Universitäts- und Kirchenarchiven Einblick in eine Vielzahl von Sachverhalten, die Dörries betreffen. Die Nachlässe der Verlage Mohr/Siebeck sowie Vandenhoeck & Ruprecht, die in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz lagern, bieten darüber hinaus wichtige Einblicke zu verschiedenen Publikationen des Kirchenhistorikers.

Zwei Briefwechsel sind zentrale Quellen der Arbeit: Zunächst sind dies die Briefe zwischen Dörries und seinen Eltern bzw. später seinem Vater. Dieser in der Kindheit begonnene Briefwechsel zieht sich in gewisser Regelmäßigkeit bis zum Tod von Vater Bernhard Dörries hin und umfasst somit die Zeit bis 1934. Fast zeitgleich, etwa 1935, setzt die Korrespondenz mit Hans von Campenhausen ein. Dörries und von Campenhausen, kirchenhistorische Kollegen und gute Freunde, führten ihren intensiven Briefwechsel bis zu Dörries' Tod. Im Zuge der Arbeit ist es gelungen, die Briefe beider Seiten wieder zu vereinen¹³. Der Briefwechsel gibt einen bemerkenswerten Einblick in das Leben der beiden Gelehrten und thematisiert neben Privatem die theologische Arbeit der Korrespondenten sowie Geschehnisse an den jeweiligen Fakultäten und in der theologischen Welt. Zusätzlich zu dieser breiten Quellengrundlage wurden einige Schüler und Zeitgenossen von Hermann Dörries interviewt, um spezifische Fragen zu klären.

4. Erkenntnisse

Biografik ist immer Konstruktion von Lebenswegen¹⁴ – somit kann auch eine Biografie von Hermann Dörries kein allumfassendes, sämtliche Fragen klärendes Bild seiner Person liefern. Doch verschiedene

13 Die Briefe von Hans von Campenhausen finden sich in Dörries' Nachlass (BArch N 1271/26-28), die Briefe von Hermann Dörries im Privatarchiv der Familie von Campenhausen, das im Herder-Institut Marburg verwahrt wird (DSHI Campenhausen 1407a-d).

14 Vgl. Bödeker, Hans Erich: Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand. In: Ders. (Hg.): Biographie schreiben (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 18). Göttingen 2003, 9–63, hier: 35.

Brennpunkte kristallisieren sich heraus: Dörries vereinte eine konservative Grundeinstellung mit einem aktiven Engagement in der Bekennenden Kirche – ein Bild, dass er selbst nach 1945 an vielen Stellen bemühte. Daneben fällt in der Gesamtschau auf, wie sehr sein persönliches Ringen um eine tragbare theologische Position zur Frage von Kirche und Staat seine Arbeit lebenslang prägte. Dabei sind es die Umbrüche von 1933 und 1945, die Dörries zur Frage der Zweireiche-Lehre und zum Widerstandsrecht führten. So entwickelte er sich in der Auseinandersetzung mit Luthers Theologie von einem strengen Verfechter einer Trennung von Kirche und Staat mit den Konsequenzen einer Nicht-Einmischung der Kirche in staatliche Angelegenheiten zu einem Unterstützer der Idee eines *munus propheticum* der Kirche¹⁵. Daher zeigt das Beispiel Hermann Dörries eindrücklich, wie ein Wissenschaftler und Theologe im Lauf seines Lebens seine wissenschaftlichen und privaten Ansichten im Gespräch mit den Texten und Autoren, die er erforschte, anpasste und änderte. Gerade die Nachkriegszeit und die ersten Jahre der Bundesrepublik waren dabei von immenser Bedeutung, denn hier vollzogen sich bei Dörries zentrale Denkprozesse, die aus heutiger Sicht weit bedeutungsvoller waren als die zu Beginn des Nationalsozialismus. Sie geben Aufschluss über die Selbstreflexion und Demokratiefähigkeit der Theologie in den frühen Jahren der Bundesrepublik.

Es zeigt sich also, dass die Analyse politischer, gesellschaftlicher und persönlicher Einflüsse auf kirchenhistorische Werke Kontexte, Bedeutungsebenen und Tendenzen aufzeigen kann, die ohne eine solche Analyse verborgen blieben. So sind Dörries' Bücher zu Konstantin bis heute bekannt – wie stark sie von den politischen Herausforderungen der jungen Bundesrepublik geprägt wurden, ist dagegen in Vergessenheit geraten.

Dass eine kritische Auseinandersetzung mit dem Werk der meisten theologischen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen von Dörries nötig wäre, liegt auf der Hand. Es besteht weiterhin ein großes Forschungsdesiderat in Bezug auf theologische Biografien, Institutionen und Themen im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Das Beispiel Hermann Dörries warnt davor, hier vorschnell vorzugehen und bestimmten

15 Vgl. dazu insbesondere *Dörries*, Hermann: The Prophetic Ministry of the Church. In: *The Lutheran Quarterly* 1 (1949), 363–368.

theologischen Richtungen bestimmte politische Entscheidungen zuzuschreiben. Die theologischen Potenziale, die kirchenpolitische, politische oder gesellschaftliche Positionierungen begünstigten, sind individuell zu analysieren und nur im weiteren Kontext der jeweiligen Person und ihrer theologischen Arbeit zu verstehen.